

Liechtensteiner Volksblatt

Abonnement: Für das Inland, die Schweiz, Oesterreich und Deutsch-land jährlich Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 6.—, vierteljährlich Fr. 4.50, das übrige Ausland mit entsprechendem Postzuschlag. Postamtlich bestellt 20 Rp. Zuschlag.
Einrichtungsgeld: im Inland die 7/8alt. Zeitzeile 10 Rp., Ausland 15 Rp.; Reklamen das Doppelte. — Postrechnung Nr. IX/2988.
Telephon: Baduz Nr. 43, Au (St. G.) Nr. 100



Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rheinthal).
Einsendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz einzuliefern.
Anzeigenannahme durch die Verwaltung des Liechtensteiner Volksblattes in Vaduz, Buchdruckerei Au und Schweizer-Annoncen A.-G. St. Gallen, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

Der Tag der Mutter.

Ein Fest von feltener Anmut feierten die christlichen Oesterreicher an einem der letzten Sonntage den „Tag der Mutter“. Die Kirche selber munterte die Gläubigen auf, an diesem Tage in besonderer Weise ihrer irdischen Mütter im Gebete zu gedenken, und sie, sofern sie noch am Leben, mit Geschenken und Beweisen aufergewöhnlicher Liebe und Ehrfurcht zu erfreuen. In vielen Städten und Dörfern Oesterreichs fanden sogar Generalkommunionen der Kinder und Festpredigten für die christlichen Mütter statt. Das 100,000 Abonnenten zählende „Wiener Kirchenblatt“ zog ein besonderes Festgewand an und alle seine Aufsätze waren dem Lob der christlichen Mutter geweiht. Besondere Innigkeit atmet ein Artikel des Franziskanerpaters Zyrill Fischer, welcher dank seiner volkstümlichen Weise verdient, in weiteste Kreise unseres christlichen Volkes zu dringen. Der Vater führt u. a. aus:

Achtung verdient die Mutter ob all ihrer vielen Opfer und selbstlosen Liebe. Auf alles hat der Heiland verzichtet, ärmer war er als die Vögel des Himmels und die Fische des Waldes, aber auf die Mutter hat er nicht verzichtet. Und hast du keine leibliche Mutter mehr, dann flüchte dich zu dieser Mutter des Weltandes, sie ist die allerbeste Mutter, sie versteht dein Leid am besten und weiß am besten dich zu trösten.

Die Mutter ist die wichtigste Erzieherin. Der Einfluß der Mutter ist viel größer als der, den die Schule und das Leben ausüben können. Sie hat das Kind schon im zartesten Alter und darum ist ihr Einfluß der stärkste und nachhaltigste. Eigentlich ist er am besten angedeutet im Bilde, das man so oft auch in Wirklichkeit sehen kann: die Mutter hält ihr Kind auf dem Schoß. Da ist dies Kind wie ein Kleinod, wie eine Festung und die Mutterarme sind die schützenden Festungsgürtel, die jeden Feind abwehren. Das Gesicht dieser Mutter ist sozusagen das Wappenschild des Kindes. Geistig aufgefaßt, müssen wir sagen: die Grundzüge, die eine Mutter einem Kinde beibringt, sind die geistigen Festungsmauern für das Kind. Sie mögen an manchen Stellen einstürzen, wenn die Welt und das Leben seine ungezählten Umzüge hält um diese Mauern, wie einst die Israeliten um Jericho. Aber ganz einstürzen werden sie nicht und würden sie es, so wären die Grundrisse doch so deutlich und so unverwundbar, daß das Kind immer und immer wieder gerade an diese geistigen Festungsmauern erinnert würde und schließlich würden sie doch noch bestimmenden Einfluß haben im Leben des Kindes, mag es auch schon längst die

Kindertube verlassen haben. Die Lehren und Lebensweisheit, die eine Mutter dem Kind gibt, die sind des Kindes Wappenschild u. Wappensteinigung. Auch sie mag Schaden leiden, aber letzten Endes siegt doch immer wieder diese erste Erziehung. Wohl mag die Welt und das Leben wie ein mächtiger Riese Goliath an den Menschen herantreten und ihn einschüchtern, so daß er sich auch, wie einst der kleine David, in die Rüstung irgend eines Saul, irgend einer „Weltanschauung“ oder „Lebensauffassung“ verkrümelt und nun den Kampf wagen will. Aber bald wird er, wie einstens David, die Erfahrung machen; die Rüstung mag ja ganz praktisch sein, aber mir ist sie zu schwer, zu groß, ich tu leichter mit den wenigen, aber soliden Schleudersteinen von Lebensweisheit und Grundtugenden, die mir meine Mutter gegeben hat, mit denen werde ich leicht mit dem riesigen Leben fertig, da treffe ich sicher sein Haupt tödlich.

Eines der lehrreichsten Beispiele und einer der besten Beweise dafür ist uns ja der heilige Augustin. Er war einer der größten und fähigsten Köpfe nicht bloß seines Jahrhunderts, sondern aller Zeiten, hat gewaltig viel in der Philosophie sich umgesehen. Er hat auch das Leben gekannt und hat es heiß erlebt. Aber geglaubt hat schließlich seine heilige Mutter Monika mit ihren Lebensgrundsätzen, sie hat ihn mit Gottes Gnade zur Bekehrung gebracht durch ihr Leben, durch ihre Lehre und durch ihr Gebet. Dieser von so vielen unterschätzte Einfluß hat gegiebt. Schließlich gesteht der heilige Augustin selbst: „Alles, was ich bin, verdanke ich meiner Mutter: sie hat mich nicht bloß für diese Welt geboren, sondern mir auch das Leben der Seele wieder erlangt.“

Und wie es hier gegangen ist, so gibt es noch viele Fälle im Leben. In jedem Menschenleben hat die Mutter als Erzieherin eine ganz gewaltige Rolle inne. Der heilige Basilius rühmt sogar von seiner Großmutter, der heiligen Makrina: „Nie werde ich die tiefen Eindrücke vergessen, welche die Reden und die Beispiele dieser ehrwürdigen Frau auf meine noch zarte Seele gemacht haben.“ Hier bestätigt sich eben das Wort der Schrift (Jesus Sirach, 26, 24): „Wie Grundfesten unerschütterlich sind auf festem Felsen, so die Gebote Gottes in dem Herzen einer heiligen Frau.“

„Verschiedentlich ist der Einfluß der Mutter auf Kind und Volk festgestellt. Einige Aussprüche seien noch angeführt:

Der große Philosoph Immanuel Kant schreibt: „Meine Mutter pflanzte und nährte den ersten Keim des Guten in mir und ihre Lehren übten einen immerwährenden Einfluß auf mein Leben aus.“

Jules Simon sagt ganz allgemein: „Wenn ein Mensch in seinem späteren Leben ein gutes

Gewissen hat, das Herz auf dem rechten Fleck hat und einen festen, ruhigen, gekläerten Willen besitzt, dann verdankt er diese Gaben nächst Gott seiner Mutter.“

Der Dichter Clemens Brentano gesteht: „Als ich früh ohne Glauben hinterre und in Norddeutschland, ohne Steuer und Mast, wie Robinson auf einer Sandbank, gestrandet war, lag ich nachts in großen Seelenleiden auf meinem Lager und dachte an die ganze mühe Schiffahrt nach Entdeckung der Neuen Welt zurück, ob denn gar kein Punkt sich finde, woher ich Rettung ersuchen könnte. Da gedachte ich, daß ich als kleiner Knabe manchmal von einer gewissen Frische gemerkt, nachts meine Mutter über mich gebeugt an meinem Bette sitzen sah, die das „Ave Maria“ und das Gebet an meinen Schutzengel über mich betete und mir „das Kreuz auf die Stirne machte. Da knüpfte ich an und suchte die Kindergebete wieder zusammen; es war der einzige Faden, an dem ich mich gerettet habe; alles andere hat nichts geholfen.“

Und der edle Wolf Kolping gesteht: „Wißt ihr, was mich inmitten aller Verberbernis aufrecht erhalten hat? Ich habe eine arme Mutter gehabt, aber eine Mutter, von der ich nichts gesehen und nichts gehört, was ich nicht hätte ehren müssen. Wenn die Versuchung sich mir nahe, dann dachte ich an meine fromme Mutter, und der Verführer wich von dannen. Und seitdem sie gestorben ist, ist mir erst recht klar geworden, was ich ihrer Erziehung und ihrem Gebete zu verdanken habe.“

John Randolph sagt: „Ich wäre ein Gottesleugner geworden, wenn mich nicht etwas zurückgehalten hätte: die Erinnerung an die Zeit, in der meine selige Mutter meine kleinen Hände in die ihrigen nahm und mich niederknien und beten ließ: „Vater unser, der du bist im Himmel!“

Diese Zeugnisse verraten klar und deutlich, welche mächtigen, erzieherischen Einfluß die Mutter auf den einzelnen Menschen hat. Aber der Einfluß der Mutter ist nicht auf den einzelnen allein beschränkt, sondern das ganze Volk ist schließlich das, was seine Mütter aus ihm machen.

Was dieser edle Wiener Ordensmann, Pater Fischer, hier ausführte, mag auch unser christliches Volk beherzigen. Die Mütter haben es in ihrer Gewalt, uns eine solche neue Generation heranzuziehen, die, fremd aller Glaubenslosigkeit und Unzucht, in Gottesfurcht und edler Nächstenliebe dasteht und die heutige Menschheit wieder mit dem Allmächtigen ausföhnt.

„Gebt mir wahrhaft christliche Mütter“ — sagte einst Papst Pius IX. — „und ich will die sinkende Welt retten!“ Die Religiosität unserer christlichen Mütter, die tiefe, warme Mutterliebe möge endlich die zahllosen Wunden

heilen, die der Krieg und die Revolutionen unserem armen Europa geschlagen!

(Aus dem „Bündner Tagblatt“.)

Sürentum Liechtenstein

Die Feier des 80. Geburtstages des Herrn
Reallehrers Fidel Ospelt.
(Eingelandt.)

Mittwoch der 20. d. M., der Vortag des 80. Wiegenfestes des Herrn Reallehrers Fidel Ospelt, wurde zu einem Freudentag für den verdienten Jubilaren. Die ehemaligen Schüler des ausgezeichneten Pädagogen gaben sich durch die Anhänglichkeit an ihren alten Lehrer aber selber ein ehrenvolles Zeugnis.

Mittwoch nachmittag veranstaltete die jetzige Landesschule zu Ehren des Jubilaren, der 41 Jahre lang an der Schule vorbildlich gewirkt hatte, eine einfache Schulfeier im Gebäude der Landesschule. Der ehrwürdige Jubilar wurde vom Direktor zur Schule begleitet, wo ihm die Schüler und der Lehrkörper eine kleine Ovation bereiteten und ihm hierdurch und durch Ueberreichung von Photographien, einer Glückwunschadresse und kleinen Erkenntlichkeiten, sowie durch Vortrag eines Liedes sichtlich Freude bereiteten. Der Herr Jubilar dankte bewegten Wortes und ermahnte die Schüler zu Fleiß und Bravheit.

Das war aber nur der Auftakt zur schönen Hauptfeier am Abend, die die ehemaligen Landesschüler veranstalteten. In Anwesenheit einer großen Zahl ehemaliger Schüler wurde dem Jubilaren vor seinem Hause von der Harmoniemusik und dem Sängerbund ein prächtiges Ständchen gebracht. Hierauf geleitete ihn der Herr Regierungschef im Wagen zum Gasthaus zum „Schloß“, wo sich auch ein großer Teil der ehemaligen Schüler einfand. Zwischen dem Herrn Regierungschef und Herrn Regierungschef-Stellvertreter nahm der Jubilar im Kreise seiner Familienangehörigen das Abendessen ein. In bekannter ausgezeichneter Weise konzertierte währenddessen der Liechtensteinische Orchesterverein abwechselnd mit der schneidigen Harmoniemusik und dem Schrammelquartett. Den Vereinen und ihren tüchtigen Dirigenten darf für ihre wirklich feinen Darbietungen beim Ständchen und beim Konzert die vollste Anerkennung ausgesprochen werden.

Im Verlaufe des Abends sprachen im Namen des Komitees Abg. Walser, für den Landesschulrat Regierungschef Schäfer, für die ehemaligen Schüler als ältester Reallehrer Reg.-Chef-Stellvertreter Jeger, für die Gemeinde Baduz Vorsteher Gafner und für die Landesschule Direktor Dr. Ripp.

Feuilleton.

Frau Emma.

Die Geschichte eines arbeitsfrohen Lebens
von Paul Kainer.

(Nachdruck verboten.)

Am Hauptplatz waren die Fuhrwerke und Warenlager sauber aufgeräumt worden, Fähnlein und Reihengränze schmückten Ballen und Kisten.

Fuhr der Postillon vor.
Hatte die Peitsche bekränzt und den Zylinderhut, trug blutrote Nelken im Knopfloch. Stolz schritten die Pferde unter Blumenschmuck, der Wagen prangte umkränzt.

Und der Postillon blies zum Himmel hinauf sein uraltes Lied?
Sein letztes Lied?

Es klang so froh und war doch so voll Trauer. Und es ging in die Straße wie in einem Grabweg hinein.

Kam der Wägel daher.

Es knallte die Peitsche zornig auf.
Vier feurige Klappen.
Ein stolzes Gefährt!
Reißigbekränzt und blütenumwoben.
Und es stampften die Klappen.
Der Boden schrie.
Dem alten Wägel rannen Tränen herab. —
Bolkerte das Scherfwerk heran.
Wähtspännig.

Starke Säule mit schwerem, blühendem Messinggeschirr.

Der Fuhrmann im blauen Kittel, den Spielhahn am Hute.

Und ein Nagel mit Rosmarin.
Die Geißel knallte.

Es klang von den Fellen.
Mit schwerem Tritt schritt der Fuhrmann neben den Rössern.

Da fingen auf einmal die Glocken im Turm zu klagen an.

Bim — bam — bum!
Böller krachten.

Es riefen auch's Gestein, das zerklüftete, ewige.

„Lob wohl!“ — — —

Am Abend war die Schwarzadlerstube voll Gäste.

Die saßen zuerst ganz ernst, fast traurig, an den Tischen.

„Es kommt nichts Besseres nach.“

„Uns Alte ist halt doch schad. Und schön ist's gewesen.“

„Weiß Gott, was uns allen das Neue bringt!“

Endlich wärmte der Wein, stimmte fröhlicher, wedete Lieder und Wortwitz, auch der Postillon lachte wieder und der Wägel und der Scherfwerkler stießen die Gläser an, riefen:

„Laßt sie nur kommen. Sie wird uns nit auffressen.“

„Sie frist euch auf!“ schrie Hildebrand wild.

„Uns alle frist sie auf.“

Aber den Hildebrand nahmen sie nicht mehr ernst.

Spöttelsten auch schon.
Und der Nachtwächter sang:

„Hearn und Frau'n, laßt euch sag'n,
Der Hammer im Turm hat zwölfe Schlag'n.
Die Eisenbahn kommt um die Ecke herum,
Aber der Hildebrand wirft die Maschine um.
Gelobt sei Jesus Christus!“

Und der Zug brauste daher.
Der erste Eisenbahnzug!

Lief ratternd über Toblach herab, pfauchte, schnob, pustete.

Ein Ungeheuer.
Drachenblut.

Aber sicher und stolz lief er auf dem eisernen Steige.

An der ganzen Strecke standen die Leute.

Burschen kletterten ins Gehölz, Mütter hielten ihre Kinder hoch und die Kinder schauten mit großen Augen ins neue Wunder.

Weit beugten sich die Leute über Brüstungen und Zäune vor.

Verwegene rückten fast an das Geleise.

„Jetzt kommt er! Da oben!“

„Und ganz ohne Rösser!“

„Wenn er uns fahmführt!“

„Jefas, Maria, tut der wild!“

Die Leute grüßten, schrien, heulten vor Erregung, meinten vor Schrecken, viele flüchteten über die Wiesen in den Wald, kaum einer konnte das Wundergeschick des Menschengeistes begreifen.

Der Zug aber fuhr majestätisch einher.